

STUDIA ORIENTALIA
EDIDIT SOCIETAS ORIENTALIS FENNICA
XIV:4

ABCHASISCHE
LEHNWORTSTUDIEN

VON
GUSTAV SCHMIDT †

HELSINKI 1950

Abchasische Lehnwortstudien

VON

GUSTAV SCHMIDT †

Vorarbeit zur Erforschung einer einzelnen Gruppe der kaukasischen Sprachen, der Gruppe des Abchasischen, der tscherkessischen Dialekte und des Ubychischen, die sich durch den Bau ihres Sprachstoffes in der Welt des Kaukasus als äusserst eigenartig hervorhebt.

Die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Lehnwortforschung ist natürlich auch im Gebiete der kaukasischen Sprachen anerkannt. Beispielsweise zieht schon A. SCHIEFNER in seinem Versuch über die Thusch-Sprache (1859) georgische Entlehnungen des Batsischen für die Lautlehre dieser Sprache der tschetschenischen Gruppe mit heran, und neuerdings verlangt A. DIRR in seiner Einführung in das Studium der kaukasischen Sprachen (1928) die Ausscheidung gewisser Gruppen von Fremd- und Lehnwörtern. Eine bedeutende Menge solcher Wörter ist auch schon — von SABA-SULCHAN ORBELIANIS K'art'uli lek'sik'oni (abgeschlossen 1706) an bis zu A. DIRRS Die Sprache der Ubychen (1927—1928) — besonders in den lexikalischen Arbeiten über die kaukasischen Sprachen hervorgehoben, sei es, dass man Wörter aus anderen Sprachen als Etyma angeführt oder nur die darleihende Sprache vermerkt oder sich mit einem Hinweis auf fremde Herkunft begnügt hat. Prüft man aber das Material an Lehnparallelen, das bisher zusammengekommen ist, näher durch, so findet man, dass es weder quantitativ noch qualitativ als endgültig bezeichnet werden kann. Die Angabe der fremden Bestandteile ist für keine Einzelsprache in deren bekanntem Wortschatz erschöpfend, und

nicht gering ist die Zahl der unsicheren, unexakten, ja unrichtigen Herleitungen. Das Sammeln ist mehr oder weniger zufällig vorgenommen worden je nach der Kenntnis, die der betreffende Autor von den darleihenden Sprachen gehabt hat. Schwerer wiegt freilich, dass die Gleichungen, selbst wenn sie als tadellos gelten dürfen, doch meist nur auf Grund der Ähnlichkeit der betreffenden Wörter, nicht auf Grund einer sicheren Erkenntnis der Lautentsprechungen gezogen zu sein scheinen, dass sich daher dem Betrachter solche Entsprechungen, falls sie vorgelegt sind oder durchblicken, innerhalb des jeweiligen Gebietes von Lehnbeziehungen nicht in dem Grade zu einem geordneten Ganzen zusammenschliessen, das er die Überzeugung gewinnt, auf festem Boden zu stehen. Die unten folgende Übersicht früherer Arbeiten wird das Verhalten für eine Einzelsprache illustrieren, man darf aber ohne Übertreibung behaupten, dass eine Lehnwortforschung in modernem Sinn im Gebiet der kaukasischen Sprachen überhaupt bisher nur auf dem Arbeitsprogramm steht.

Über die Aufgaben und Methoden solcher Forschung braucht hier nicht gehandelt zu werden. Nur eines sei bemerkt: Man möchte wünschen, dass sie eines teils nicht bloss ein so nahes und andernteils kein so fernes Ziel ins Auge fasste, wie ihr A. DIRR a.a.O., S. 13—14, stecken will. Mit dem »Ausmerzen« der »zahllosen arabischen, persischen und türkischen Wörter in den daghestanischen Sprachen«, der »griechischen im Georgischen« und der »bisher nicht häufigen russischen, die überall eingedrungen sind«, ist nur wenig getan. Sie sind gewiss zu verzeichnen und auszuwerten¹, aber wichtiger ist eine durchgreifende Untersuchungen der Beziehungen zwischen

¹ Dabei darf man freilich nicht, wie DIRR a.a.O., S. 13 mit SCHIEFNER, aw. aw. *xajr* 'Nutzen' von ar. *hair* herleiten, sondern muss sich mit der Zurückführung auf kum. *χajr* 'Nutzen' begnügen, usw. Dass auch direkt aus dem Arabischen, Persischen, Osmanischen übernommener Stoff in den Wörterbüchern steckt, ist gewiss: das ist doch zum guten Teil unverdaute Mollahweisheit, die durch sorgfältige Einzeluntersuchung von den in den Strom der Lautentwicklung geratenen Entlehnungen zu unterscheiden und gebührend zu charakterisieren ist.

Georgisch und Armenisch usw. und zwischen den kaukasischen Sprachen untereinander im Gebiet des Lehnbetriebs. Und ins Uferlose treibt die Forschung, wenn sie feststellen will, ob »die zahlreichen Entsprechungen in den Wurzelementen [gemeint sind Wortbasen] der k. S. mit den Wurzelementen der indogermanischen, semitischen uralaltaischen Sprachen» . . . »durch Zufall oder durch älteste Entlehnung oder durch gemeinsame Entstehung» zu erklären sind.¹ Denn ehe von solchen Entsprechungen und ihrer Entlehnung geredet werden kann, gilt es, die Verwandtschaft der kaukasischen Sprachen

¹ Der von DIRR erwähnte Aufsatz von A. POGODIN Къ вопросу о влиянии индо-европейскихъ языковъ на кавказскіе (SMK 31₄, S. 52—56), worin 15 awarische Wörter ohne Rücksicht auf ihre Verwandtschaft mit Wörtern anderer daghestanischer Sprachen bzw. auf eventuelle fremde Herkunft behandelt werden, kann schwerlich für die Methode als richtungsweisend dienen. Es sei bemerkt, dass da unter anderem solche deutliche Entlehnungen aus dem Kumückischen wie aw. *jez* 'Messing', *buɣa* 'Stier', *baha* 'Preis' altertümliche indogermanische Ahnen erhalten. Nicht weniger abwegig ist das von DIRR selbst a.a.O., S. 14, gebilligte glottologische Verfahren, das durch folgende Zusammenstellung nach TROMBETTI beleuchtet wird: abch. *bla*, ub. *blä* 'Auge', ad. tschk. $\sqrt{p'}$ 'sehen', aw. *ber* 'Auge' (nebst anderen dagh. Wörtern), č. *byer-ig* 'Auge' und Somali *il*, kopt. *bal* 'Auge', Afar-Soho *bal* 'sehen' (abch. ~ kopt. vgl. ČARAIA 72). Hier sind schon kaukasischerseits ganz verschiedene Dinge unter einen Hut gebracht. Wir haben nämlich: 1. abch. *á-bla* (= ub. *blä*), eine Zusammensetzung, eig. »Seh-Auge«, vgl. B. *ba*, *by* 'sehen' und *á-la* 'Auge', das in keiner Weise durch Schwund des *b* aus *á-bla* erklärt werden kann; zum Kompositionstypus vgl. z.B. *a-gylaɬa* 'Schmaus beim Aufstehen der Wöchnerin': *B gyla* 'aufstehen' und *a-ɬa* 'Mahlzeit', *á-ɟ'aabɬ* 'Geheul': B. *ɟ'aa* 'heulen' und *a-bɬɬy* 'Stimme'; die Notwendigkeit der Zusammensetzung *á-bla* konnte sich daraus ergeben, dass neben dem durchaus lebendigen *á-la* 'Auge' *a-lá* 'Hund' existiert, welches in der nicht artikulierten Form mit ersterem unter der Form *lá* zusammenfällt. 2. Von abch. *á-bla*, ub. *blä* ist ganz zu trennen ad. tschk. B. p' 'ansehen, betrachten' (nicht 'sehen!'), das seine genaue Entsprechung in der abch. Basis *pɬy* id. hat. 3. Die dagh. Wörter für Auge scheinen zusammenzugehören, haben aber sicher nichts mit den Wörtern unter 1 und 2 zu tun. 4. Auch rückt č. *byer-ig* 'Auge' von ihnen ab, da dieses, nebst i. *bhaerg* id., nicht von b. *bíar-k'* id. zu trennen ist. Bei diesem Stand der Dinge ist es nicht angängig, von einem kaukasischen Wurzelement für 'Auge' zu sprechen.

untereinander durch Erforschung der Lautgeschichte der einzelnen Sprachgruppen zu erweisen, wie es N. TRUBETSKOY (Caucasica, Fasc. 3) für die nordkaukasischen Sprachen unternimmt.

Allerdings kann die Forschung einen Richtweg einschlagen, denselben, der auch im Gebiet anderer Sprachen mit Erfolg benutzt worden ist und der darin besteht, dass man sich innerhalb einer entlehnenden Sprache nicht auf die Untersuchung der Lehnwörter aus einer darleihenden Sprache beschränkt, sondern das übrige Lehngut jener Sprache in möglichstem Masse mit zu erfassen und darzustellen strebt, es jedenfalls ständig zum Vergleich bereithält. Dadurch werden von vornherein sichrere Lautkriterien und fester umrissene Bedeutungskategorien gewonnen. Bei dem oftmals verwirrenden Verlauf, den die Lehnbeziehungen zwischen den in Frage stehenden Sprachen haben, scheint ein solches Vorgehen sogar wünschenswert. Es ist in der vorliegenden Studie in Anwendung gebracht. Aus einem abchasischen Material, über das im Folgenden berichtet wird, sind nach Möglichkeit alle sicheren Entlehnungen, mit Ausnahme solcher jüngsten russischen, die lautgeschichtlich kein Interesse bieten, hervorgeholt und für die Gewinnung von Lautkriterien usw. ausgewertet, die unsicheren, d.h. diejenigen, für welche ein Etymon nicht bindend nachgewiesen werden konnte, angemerkt. Dass sich die Darstellung hier auf das Abchasische beschränkt, obwohl bei einer späteren Untersuchung der Flexion, Derivation und Komposition auf die Verhältnisse in den nächstverwandten Sprachen systematisch eingegangen werden soll, dürfte sich dadurch rechtfertigen, dass die Sprachgruppe als Ganzes — Abchasisch, Tscherkessisch-Kabardisch und Ubychisch — offenbar keine Lehnwörter besitzt, die zur Zeit ihrer Ureinheit eingedrungen wären; jedenfalls haben wir keine Mittel, um eventuelle Eindringlinge aus einer solchen längstverflossenen Periode mit Sicherheit nachzuweisen, und es sei hervorgehoben, dass, wenn in den unten folgenden Wörterverzeichnissen nicht selten ein Lehnwort der beiden zuletzt erwähnten Sprachen namhaft gemacht wird, das auf das gleiche Etymon wie ein abchasisches oder auf ein verwandtes zurückgeht, damit nichts über das Alter der betreffenden Entlehnung

ausgesagt, diese nicht als gemeinnordwestkaukasisch hingestellt werden soll. Die zusammenhängende Behandlung der Lehnwörter des Tscherkessisch-Karbardischen und Ubychischen mag einer Untersuchung überlassen bleiben, die diese Sprachen in den Mittelpunkt rückt.

Das Material und seine Wiedergabe.

Das untersuchte Material entstammt lediglich gedruckten Quellen. Auf die spärlichen, wegen ihrer Form unzuverlässigen Angaben von PALLAS, GÜLDENSTEDT, KLAPROTH und ROSEN folgt als erste Grundlage für ernste Arbeit P. K. USLARS *Абхазский языкъ*, 1888 gedruckt nach dem 1862 vollendeten lithographierten Original, das A. SCHIEFNER 1863 ohne Bereicherung des Sprachstoffes in seinem Bericht über Baron P. K. Uslars Abchasische Studien zusammenfasste. Diese beiden Schriften bildeten den Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung. Daran schloss sich eine grössere Reihe von Veröffentlichungen, die bis in neueste Zeit führen und von denen die wichtigsten hier erwähnt seien: die Fibel *Абхазский букварь, составленный коммисиею подъ руководствомъ ген.-л. Бартоломея* (BARTOLOMEJ) (Tiflis 1865), mit russischer und georgischer Übersetzung; das in SMK 6, 14, 38, und 40 mit russischer Übersetzung gedruckte folkloristische Material von N. DŽANAŠIA und D. GULLA; eine 1906 in Tiflis erschienene Fibel *Абхазская азбука*, mit russischer Übersetzung; A. DIRRS Beiträge im SMK 44, unter anderem ein abchasisch-russisches Wörterverzeichnis enthaltend; das Material in der unten zu behandelnden Schrift von P. Č'ARAIA; Veröffentlichungen des abchasischen Übersetzungskomitees, wie die Evangelien, der Trebnik u.a.; Broschüren über wirtschaftliche Dinge; aus der Nachkriegszeit Arbeiten von D. O. GULIA, A. M. Č'oč'UA, S. I. Č'ANBA und M. AHAŠBA sowie eine Anzahl Nummern der Zeitung *A'psny qar's* und schliesslich N. MARRS Wörterbuch *Абхазско-русский словарь* (Leningrad 1926). Einzelne Wörter sind auch aus anderen Quellen aufgelesen worden, die im Literaturverzeichnis und in den Listen der Lehnwörter erwähnt sind.

Die Daten der verschiedenen Quellen sind untereinander kontrolliert worden, da bei den schwierigen Lautverhältnissen der Sprache Druckfehler and mangelhafte Bezeichnungen nichts Seltenes sind. Eine direkte Hilfe botan dabei für den Stoff USLARS die wertvollen Berichtigungen, die D. GULIA in seinen *Материалы по абхазской грамматике* (Suchum 1927) gegeben hat, wobei die Verschiedenheit der von beiden Werken repräsentierten Dialekte gebührend berücksichtigt wurde. Es blieben jedoch namentlich in der sehr reichhaltigen BARTHOLOMEISCHEN Fibel und in dem Wörterverzeichnis von DIRR eine grössere Anzahl von Wörtern, die anderweitig nicht nachgewiesen werden konnten. Von diesen wurde im Hinblick auf das erwähnte Verhalten von der Untersuchung vorläufig ausgeschlossen, was in lautlicher Hinsicht irgendwie verdächtig erschien. Einiges ist jedoch mit den nötigen Fragezeichen in die Wörterverzeichnisse aufgenommen.

Ganz beiseite blieben mehrere sonst nicht identifizierte abchasische Wörter in dem vielbenutzten Buche R. v. ERCKERTS *Die Sprachen des kaukasischen Stammes*. Es wimmelt hier von Druckfehlern, z. T. auch ursprünglichen Schreibfehlern, die bei der Umsetzung der russischen Lettern des Primärmaterials in lateinische Buchstaben entstanden sind (öfters ist russ. *n*, russ. *m*, russ. *с*, russ. *ф* bald *f*, bald *p* geschrieben usw.), verschiedentlich sind abch. Wörter unter einer falschen Rubrik angeführt und umgekehrt nicht-abchasische Wörter als abchasisch bezeichnet, es begegnen unrichtige Formen und Bedeutungen, — kurz, der Forscher, der die Sprache aus anderen, zuverlässigen Quellen kennen gelernt hat, fasst gegen die *ἁπαλὲς λεγόμενα*, die er bei v. ERCKERT findet und gern verwerthen würde, das stärkste Misstrauen. Eine Durchmusterung des ganzen abchasischen Wortschatzes des Buches würde hier zu weit führen; sofern es sich um auch sonst belegtes Lehn- gut handelt, lassen sich die Versehen leicht aus den unten folgenden Verzeichnissen berichtigen. Doch seien hier die sonst nicht gebuchten Wörter offenbar fremder Herkunft in der Gestalt, die ihnen v. ERCKERT gibt, aus Teil I des Werkes unter ihren Nummern erwähnt:

81. *akuj* 'Brunnen': wäre *á-kui* oder *á-qui* zu lesen und als Entleh-

nung aus osm. *quju*, *qujy* zu betrachten, vgl. ub. *kūji*, *kūja*, las. *kui* aus derselben Quelle. Das echt abchasische Wort ist *a-ceiž*.

97. *ařarčx* 'Egge': es wäre jedenfalls zunächst *p* statt *f* zu lesen; ist das *č* richtig (auch in Teil II, S. 374 erscheint es mit dieser Affrikata), so ergibt sich Anschluss an im. Ber. *řorčxi* 'Harke', gur. Č'q. *řorčxi* 'abgeschnittener, entblätterter Baumast mit den zackigen Zweigen', ist aber *c* anzunehmen, so kann als Etymon g. *řarčxi* 'Egge' (bei v. ERCKERT m. *farčxi*, lies *řarčxi*, welches bei KIPŠIDZE fehlt) gelten; in beiden Fällen ist im Abch. auslautendes *č* möglich. Die südkauk. Wörter, wozu noch g. *řocxi* 'Rechen, Harke' (> o. arm. *řocx* id.) und las. *bucxi* id., gehören zusammen, wie ursprünglich die Sachen.

10. *sarka* 'Essig': wiederholt (ohne best. Artikel) vielleicht nur kb. *serke* (ib.); osm. *sirke* id. hätte abch. *a-syrk'á* oder *a-sark'á* ergeben.

138. *alago* 'Fusssteig': scheint das mit dem abch. best. Artikel versehene tschk.-kb. *λayo* id. zu sein; wegen der Vertretung des tschk. *λ* im Abch. s. S.

202. *satučanav* 'Kaufmann': wie in Nr. 10 fehlt der best. Artikel; *satuč-* dürfte osm. *satužy* (*satyžy*) 'Verkäufer, Händler' und der Ausgang *-av* abch. (*(a)-üayə*, (*(a)-oyə* 'Mann' wiedergeben, aber was ist *-an-*?

233. *athengiz* 'Meer': siehe *t'engiz* in Wv. I.

267. *aparšavang* 'Pfau': aus g. *řaršavangi* id. ergäbe sich abch. *a-řaršaũang* od. dgl.; ein m. Beleg (v. ERCKERT hat m. *řaršvangi*, *řaršaangi*, wo wieder *f-* statt *ř-*) fehlt bei KIPŠIDZE.

290. *asak* 'Sack': vielleicht *a-sak*, aus m. *saki* (unmittelbar aus dem Griechischen?); echtabch. ist *a-ačá* id.

293. *axoverd* 'Sammet': Entlehnung ad hoc oder jung aus g. *xaverdi* id.

327. *aborboria* 'Spinne': wie die vorhergehende Nummer zu beurteilen, vgl. m. *borbolia* id., wozu im. Ber. *boborika/e-j* mit dem gewöhnlichen Deminutivsuffix sowie las. Ros. *bobola*, Marr *bombula*, die alle mit g. *bebera* id. zusammenhängen.

356. *abaraban* 'Trommel': aus g. *barabani* od. tschk. *baraban* od. russ. барабан id.

401. 402. *a-čadŷr* 'Zelt': aus osm. *čadyr* id.

Ganz unklar ist das fremd aussehende; unter Nr. 307 figurierende abch. *čarx* 'Schrot' (ohne best. Artikel).

Auf die Dialekte des Abchasischen, das altertümliche Bzypsche im Westen, das jüngere Abžusche nach Südosten zu und das eng mit diesem verwandte Samurzaqanosche in Südwestmingrelien, verteilen sich die Materialien wie folgt. Dem ersten ist die Arbeit USLARs gewidmet, und in dem Wörterbuch von MARR ist er in seiner mundartlichen Entfaltung sehr ausgiebig berücksichtigt; dagegen kann der in SMK 14 mitgeteilte Text wenigstens hinsichtlich des Konsonantismus wohl kaum als reines Bzypsches gelten. Die BARTOLOMEISCHE Fibel andererseits ist aus dem Dialekt in das Abžusche (hier Allgemeinabchasisch genannt) umgesetzt, wobei jedoch hie und da die charakteristischen Laute des Originaldialektes mit eingeschlüpft sind. Das eigentliche Abžusche tritt uns dann in der weitaus grössten Zahl der Quellen entgegen, wie selbstverständlich, da dieser Dialekt zur Schriftsprache gewählt worden ist. Die Mundart von Samurzaqano schliesslich hat ihren Platz neben den beiden Hauptdialekten in dem MARRschen Wörterbuch, und wesentlich in ihr scheint die *Абхазская азбука* abgefasst zu sein. Über die Lautdifferenzen der Dialekte s.u.

Eine genaue phonetische Beschreibung des Lautbestands unserer Sprache fehlt bisher, man muss sich daher mit dem begnügen, was USLAR(-SCHIEFNER) und DIRR Einf. über Aussprache bieten¹, und statt einer Transkription der Laute eine Transliteration des gedruckten Wortes anwenden, wie es denn auch hier geschieht. Es hätte nahegelegen, zu diesem Zweck die Schreibweise zu wählen, deren sich die Abchassen selbst heute in ihren Veröffentlichungen bedienen. Davon ist jedoch Abstand genommen nicht nur, weil viele von dem üblichen Letternmaterial abweichende Zeichen in der Druckerei

¹ Einige Bemerkungen zu der ersteren Quelle macht M. ZAVADSKIJ SMK 14₂, S. IV—V. Die labialisierten Konsonanten des Abchasischen, *ɣ_o* angenommen, hat DIRR SMK 44₁, S. 5—9, nach seiner eigenen Aussprache analysiert.

fehlen, sondern besonders deshalb, weil die Ausdehnung des »analytischen Alphabets« der Japhetidologie, aus dem jenes System gebildet ist, auch auf die Lehn- und Fremdwörter nicht empfehlenswert erscheint; vgl. z.B. *a-k'anǰə* 'Peitsche', aus osm. *qančy*, als ob japhetitische Lautgesetze (*θ*, d.h. *t'*, durch Desibilisation aus *č*) ohne weiteres auch für die Türkssprachen gölten. Es ist stattdessen die sog. gröbere Transkription für nichtliterarische Sprachen der Finnisch-ugrischen Forschungen (FUF 1 48 f.) benutzt worden, die sich in den nicht mit Beizeichen versehenen Buchstaben fast ganz mit der Umschrift SCHIEFNERs deckt.

Folgende hier angewandte Zeichen fordern eine kurze Erläuterung:

Vokalzeichen: *y* nach MARR durchgehends = *a*, nach USLAR(-SCHIEFNER) auch ein *i*-Laut

ǰ Labialisierung der Velaren und Gutturalen

Konsonantenzeichen: *k p t* nach USLAR(-SCHIEFNER) und MARR gleich den fest abgesetzten *g. k p t*, dagegen nach DIRR SMK 44 von diesen unterschieden¹, also vielleicht sog. einfache Tenues?

γ die stimmhafte spirantische Entsprechung zu einem weit hinten artikulierten (fest abgesetzten?) *q* (= *k*); doch siehe gleich *γ*.

h mit deutlicher Reibung; es wird ar. *ح* verglichen

Beizeichen:

' Behauchung (auch in den Affrikaten *c č* usw.?)

' fester Absatz, über dessen Natur mir nichts bekannt ist.

im Zusammenhang mit Konsonanten Palatalisierung; im »analytischen Alphabet« wird das entsprechende Zeichen auch bei solchen Lauten, *š š' č č' ċ ċ'*, gesetzt, wo man nach der Beschreibung von USLAR(-SCHIEFNER) (die vier ersten Fälle) eine koronale Artikulation vermuten könnte; *š* = Usl. *zj*, *š'* und *ṣ̌* = Usl. *ž*, *ž'* = Usl. *ẓ̌* (dagegen *ẓ̌* = Usl. *džl*)

Labialisierung anderer Konsonanten ausser Velaren und Gutturalen; *γ* nicht labialisiertes *γ*, welches mit *γǰ* bezeichnet wird,

¹ Vgl. bei ihm *aḥykama* (*aḥyk'ama*) 'Kamille', *ap'azana* 'Kropf', *at'y* (»viell. besser *aty*») 'Eule'.

sondern ein stimmhaftes mouilliertes bilabiales *w*, bei dessen Artikulation die Unterlippe leicht vorgeschoben ist, im »analytischen Alphabet« durch eine Ligatur von *w* und *j* (ohne Punkt) ausgedrückt, mundartlich in *ü* übergehend (SCHIEFNER und GENKO haben mundartlich ein *γ*-Element gehört)

postálveolare Artikulation

unter *x* zur Bezeichnung einer sehr »gutturalen« Artikulation (*x* nach USLAR »fast gx«)

Der Akzent ist durch *˘* über dem Vokal angegeben, wo er sich in den Druckwerken findet. Über seine Stelle s. weiter unten.

Nach dem obigen System sind auch Zitate aus anderen von USLAR-(-SCHIEFNER) bearbeiteten kaukasischen Sprachen sowie solche aus den südkaukasischen Sprachen geschrieben, wozu noch bemerkt sei, dass ' in mingrelischen Wörtern auch festen Einsatz und *λ* in tscherkessisch-kabardischen ein stimmloses lateral artikuliertes *l*, *h* einen »heiseren« Spiranten, *z* einen Laut »zwischen *s* und *š*« und *z* einen solchen »zwischen *z* und *ž*« bedeutet. Die Belege aus LHULLIERS Wörterbuch und aus DIRRS Die Sprache der Ubychen sind unverändert angeführt.

Frühere Beiträge zur Erforschung der fremden Bestandteile des Abchasischen.

Wenn im Folgenden die wichtigsten mir bekannt gewordenen Beiträge zu unserem Thema behandelt werden, ist zu beachten, dass nur auf solche Wortparallelen eingegangen wird, bei denen der betreffende Autor sichtlich oder mit grösserer Wahrscheinlichkeit an Entlehnung in das Abchasische (oder aus dem Abchasischen) gedacht hat. Ausserhalb der Betrachtung bleiben also solche Zusammenstellungen, welche, die Einheit des »kaukasischen Sprachstammes« als gegeben voraussetzend, gar nicht mit der Entlehnungsfrage rechnen und deutliche Lehnwörter ohne weiteres als altererbt auffassen und als Erbwörter einschätzen. Der argumentationswert solcher Etymologien für die Verwandtschaftsverhältnisse und sonsti-

gen Beziehungen des Abchasischen ergibt sich aus den Wörterverzeichnissen von selbst.

Was die Anordnung der folgende Übersicht betrifft, werden zuerst Beiträge zur Beleuchtung des Einwanderns fremder Wörter ins Abchasische und dann solche zur Feststellung einer entgegengesetzten Bewegung angeführt, und in der ersten Gruppe werden getrennt zunächst, ohne weitere Begründung vorgenommene Identifizierungen und darauf mit irgendwelchen Erklärungen versehene Lehnparallelen besprochen.

*

Ein Hinweis auf ein Lehnwort des Abchasischen findet sich schon in USLARS Originalarbeit *Абхазский языкъ*, wo im Wörterbuch s.v. georgischer Ursprung des Wortes *a-žar* 'Kreuz' angedeutet wird (s.u. Wv. I). In einigen anderen Fällen — bei *a-gu* 'Herz', *a-lygaž* 'Greis' und *a-pyza* 'Führer' — ist dagegen an Urverwandtschaft des Abchasischen mit anderen kaukasischen Sprachen und bei *a-eixa* 'Eisen' und *a-kuac* 'Rindfleisch' an Beziehungen zum Indogermanischen gedacht; ausser bei *a-gu* handelt es sich um so vage Anklänge, dass der Wert der Vergleichenungen nicht eingehend geprüft zu werden braucht.

Einen ersten kräftigen Anstoss erhält die Erforschung der Lehnbeziehungen unserer Sprache durch A. SCHIEFNER. Dieser vielseitige Gelehrte fügt in seinem Bericht über USLARS vorerwähntes Werk zu manchen Stichwörtern Wörter aus anderen Sprachen hinzu. Nicht immer ist freilich zu entscheiden, ob er an Entlehnung, und dann in welcher Richtung, oder an Urverwandtschaft gedacht hat. Ersteres ist selbstverständlich dann der Fall, wenn der Zusatz zu einem abchasischen Stichwort einer sicher stammfremden Sprache entnommen ist.

Sehen wir uns diese Zusammenstellungen an, so finden wir, dass zunächst unter den Parallelen mit türkischen (d.h. osmanischen) Wörtern einige zutreffend sind, nämlich *a-qančy*, *a-qyz* und *a-žyndyqura* sowie *a-kalei* (doch s. Wv. I). Hinwieder sind die (hier in Klam-

mern angedeuteten) Ansätze ungenau bei *ja* (pers.) und *a-nasyþ* (ar.), und es fehlt eine Verweisung auf türkische Ausgangswörter bei *a-bei*, *ahalal* (s. Wv. I) und *a-klaad*. Lediglich auf Gehörstäuschungen beruhen abch.-türk. Verbindungen wie *a-aiba* ~ t. 'aib (s. Wv. I), B. *gudkyla* 'umarmen' (< -*gu*- 'Herz', -*d(y)*- 'an', B. *kyla* 'halten') ~ t. *qoŷmaq*, *a-kaba* (s. Wv. I) ~ t. *qaftan*, *a-xylþa* 'Hut, Mütze' (< -*xy*- 'Kopf', B. *ly-þa*, 'durchstecken') ~ t. *qalpaq*, (welch letzteres übrigens schon USLAR s. v. abweist). Dasselbe gilt ferner bezüglich der Anschlüsse von *a-xarp* 'Hemd' (~ B. *xa-ry-þa* 'oben- durch streifen') an gr. *λάπαρος*, 'feiner Flachs' und von *a-č'yc'a* 'Glas, Trinkglas' an np. *šiša* 'Glas, Flasche'. Wir begegnen weiter einer Reihe von Vergleichen mit ossetischen Wörtern, die, wenn sie stichhielten, von einem ziemlich regen sprachlichen Austausch zwischen den betreffenden Sprachen des Kaukasus zeugen würden. Sie sind jedoch nur zum geringen Teil auch nur diskutierbar. Zusammenhang könnte bestehen zwischen abch. *a-þync'a* 'Nase' und o. oss. *fynz*, w. oss. *finzä*, *fii* id., wobei aber Entlehnung ins Ossetische anzunehmen wäre, da oss. *f*- nicht zu abch. *þ*- werden kann und abch. *-þy*- nicht von tschk. *pe*, *ppe* 'vordere Spitze, Nase' zu trennen ist (vgl. sonst zu dem Worte HÜBSCHMANN ELO. 66, AGr. 231, 297, MILLER OL 29, MARR Wb. XXIV¹; sowie zwischen abch. *á-xuš* 'Pulver, Arznei'² und o. oss. *xos* id., dessen ältere Form w. oss. *xuasä* widerspiegelt: da in dem abch. Wort der Druck auf dem Artikel *a*- liegt, k ö n n t e -*u*- aus *-*ua*- reduziert und die Labialisierung des *s* sekundär sein; die Richtung der Entlehnung wäre die umgekehrte wie bei abch. *a-þync'a*, nur ist zu beachten, dass abch. *x* in Lehnwörtern nicht sicher nachweis-

¹ Ub. *fäc'a* 'Nase; Schnabel', das DIRR Ub. 22 Fussn. 2 als urspr. iranisch bezeichnen möchte, — er vergleicht das obige oss. Wort —, kann mit seinem Labial nicht als Beweis für den Entlehnungsweg Ossetisch-Kaukasisch geltend gemacht werden, denn *p* > *f*- vor Vokal gehört offenbar dem Ubychischen an, ausser in dem onomatopoetischen *p'ərr*, *p'r* 'fliegen', das aber auch, wie wohl alle anderen ub. Wörter mit anlaut. *p'* + Vokal, Lehnwort sein kann (vgl. Wv. I s.v. *a-p'ra*).

² Unklar ist das Verhältnis dieses Wortes zu ub. D. (B.) *šroa* 'Pulver', *šroada* 'Pulverhorn'.

bar ist (s.u.). Ganz problematisch sind aus lautlichen Gründen die übrigen abch.-oss. Parallelen SCHIEFNERs: *a-ha* 'Schwein' ~ o. oss. *xu*, w. oss. *xuiä* (s. HÜBSCHMANN ELO 70—71), *a-qyrqy* 'Kehle' ~ oss. *qur*, *a-xat'a* 'selber' (~ *a-xy* 'Kopf') ~ o. oss. *xädäg*, w. oss. *xuädäg* (s. HÜBSCHMANN ib. 68) und *a-xu* 'Teil' ~ o. oss. *xai*, w. oss. *xaiä*, sowie *a-lygaž* 'Greis' ~ oss. *läg* (nicht *läγ*; USLAR s.v. dachte, wie es scheint (s.o.), an aw. *lay* 'Mann' und dessen Verwandte) (vgl. Wv. I s.v. *a-lyg*). Das bisher einzige exakt festgestellte oss. Lehnwort des Abchasischen, *a-uardyn* 'Wagen', ist bei SCHIEFNER nicht als solches vermerkt.

Ziemlich gering an Zahl sind bei SCHIEFNER die Verbindungen abchasischer Wörter mit südkaukasischem Sprachstoff. Richtig sind von ihm verglichen: *a-abžar*, *a-barbal*, *a-γura*, *a-dgil*,? *a-žar*, *a-ki-b(a)* und *a-kibeia*. Dagegen ist zu zahlreicheren Belegen aus dem USLARSCHEN Wortschatz keine Quelle hinzugefügt: *a-čičia*, *a-čuan*, *a-guraä*, *agruä*, *a-kyrcx*, *a-kuab*, *a-kyrt'ua*, *a-pärpalik*,? *a-quaray*, *a-ša-byš*, *a-uarhau*, *a-uaxuama*, *a-xumar-ra* und *a-žik'urei*. Zu diesem südkaukasischen Lehnwort kommen weiter *a-žam*, *a-pyrpyl*, *a-čanax* und *a-qama*, die SCHIEFNER aus dem Persischen (die zwei ersten), bzw. Kumückischen und Ossetischen stammen lässt, sowie *a-kaba* (s.o. und Wv. I). Andererseits finden sich in dem Bericht folgende unhaltbare Vergleichen, deren Einschätzung — ob Entlehnung oder Verwandtschaft — übrigens nicht ersichtlich ist:

a-gaža 'dumm' ~ g. *giži* 'verrückt, Narr' (> o.arm. *giži* 'verrückt'): abch. *-ža* ist Suffix und wegen *-ga* vgl. *a-xaga* (Wv. II); *a-kuty* 'Huhn' ~ g. *kat'ami* id., welches lautlich in keiner Hinsicht stimmt, obwohl es später in der Literatur immer wieder auftritt; *-mc'a-* 'vor' ~ g. *c'ima* das g. Wort heisst *c'ina*, wonen m. *c'imi* id.), *B.qa* 'esse' ~ g. *vi-qav* 'eram' (dieses abch. *qa* ist keine Verbalbasis, sondern ein Präfix; wegen des abch. Ausdrucks für 'esse' s. Verf., *Studia Orientalia* I 245) und *jaxja* 'heute' ~ g. *ašla* 'jetzt': alles entfernte Anklänge; *a-γy* 'Wein' ~ g. *γvino* und *a-dyu* 'gross' ~ g. *didi* schliesslich würden u.a. weitherzige Annahme von Schwundprozessen voraussetzen, die im abch. Lehnwortmaterial keine Stütze finden und auch im einheimischen Sprachstoff nicht zu belegen sind.

Auf die von SCHIEFNER aufgestellten Vergleiche zwischen Wörtern des Abchasischen und der tschetschenischen Gruppe bzw. der ostkaukasischen Sprachen braucht hier nicht eingegangen zu werden, weil dabei wohl sicher an Urverwandtschaft, nicht an Entlehnung gedacht ist. Doch sei darauf hingewiesen, dass einige Belege aus dem USLARSchen Wortschatze nicht als urspr. tscherkessisch erkannt worden sind: *a-žaz*, *a-klapad*, *a-naša*, *a-t'hamada* und *a-žaka*.¹

R. v. ERCKERT macht im ersten Teil seines obenerwähnten Buches hier und da auf Lehnwort in seinem abchasischen Material aufmerksam. Das geschieht meistens so, dass er zu abch. Wörtern Chiffren, nicht selten zu drei bis vier unter einem Wort, nur in einigen Fällen so, dass er als Etyma betrachtete Wörter hinzufügt. Beidemal ist nie auf eine südkaukasische Sprache hingewiesen (man vergleiche bei v. ERCKERT S. 4). Die Wortvergleichen finden sich in Teil I unter den Nummern 104, 260, 275, 284, 337 und 344, und sie sind teils zu weit hergeholt, teils ganz unhaltbar. Dasselbe gilt von den meisten Chiffrebezeichnungen, doch konstatieren einige von ihnen immerhin die Tatsache fremder Herkunft, wo SCHIEFNER in USLARS Wortschatz nichts darüber angemerkt hat, s. die Nummern 227, 264, 302, 394 und 445 sowie 93, 142 und 147. Wie wenig den Ansätzen v. ERCKERTS exakte Erwägungen zugrunde liegen, erhellt aus den Darlegungen in Teil II, S. 374, Absatz 2. Da erscheinen zuerst mitten unter Erbwörtern — so müssen sie ja wohl nach v. ERCKERTS Ansicht aufgefasst werden im Gegensatz zu den darauffolgenden »direct« aus dem Georgischen aufgenommenen Wörtern (s. S. und Wv. I) — Parallelen mit griechischen Wörtern, und zum Schluss heisst es, das Abchasische scheine näher als das Georgische mit dem Mingrelisch »lexicalisch verwandt« zu sein, zum Beweis dessen wieder Lehnwörter und Erbwörter (*a-eša* 'Bruder' und *a-šxa* 'Biene') unterschiedslos aneinandergereiht sind.

Gelegentlicher Art sind auch die Lehnwortangaben in dem Glossar

¹ Der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass der grammatische Teil der USLARSchen Originalarbeit und des SCHIEFNERschen Berichtes noch vier Entlehnungen bietet: *a-bahša*, *a-pap*, *a-p'ara* und *a-t'aršman*, die nicht in die Wörterverzeichnisse der beiden Werke aufgenommen sind.

A. DIRRS im SMK 40. Etwa 35—40 sicher als Entlehnungen zu bezeichnende Wörter, die bei USLAR (-SCHIEFNER) und v. ERCKERT noch fehlen, sind nicht (durch ein Sternchen) als fremd angemerkt, andere sind mehr oder weniger genau identifiziert, und einige (*a-daṭ-ra*, *a-kaš* und *t'amč'yt* sowie *a-kac'axyr* und *a-kuapei*) sind unrichtig gedeutet (s. Wv. I).

Das abchasisch-russische Wörterbuch von N. MARR sieht seinen Nebenzweck nicht in der Herausstellung der Lehnwörter, sondern begnügt sich damit, für eine Anzahl solcher besonders auf die Arbeit von P. Č'ARAIA hinzuweisen, die uns weiter unten beschäftigen wird.

Nach den obigen lexikalischen Behandlungen der Sprache seien noch drei Aufsätze erwähnt, in denen abchasische und georgische bzw. mingrelische u.a. Wörter einander ohne nähere Begründungen gegenübergestellt sind, die beiden Beiträge zur abchasischen Mythologie und Folklore von N. DŽANAŠIA in XV 4 (1915) und 5 (1917) und A. N. GENKOS Aufsatz in IAN 1928, in dem zur Beleuchtung gewisser Vokalyerhältnisse des Abchasischen auch Lehnwörter dieser Sprache herangezogen sind. Sämtliche Aufsätze bieten eine grössere Anzahl neuer richtiger Vergleichen neben weniger exakten; vgl. Wv. I. Da der Aufsatz von GENKO linguistischer Art ist, darf bemerkt werden, dass einige deutliche Lehnwörter nicht als solche bezeichnet sind, nämlich *a-haiuan*, *a-bo(u)-ra*, *a-t'auad*, *a-xul* und *a-byk*, von denen der Verfasser wenigstens die beiden letzten S. 51 unrichtig zu den Erbwörtern des Abchasischen zählt.

Wir gehen hiernach zur Betrachtung derjenigen Beiträge zu unserem Thema über, welche Anspruch darauf machen können, als Lehnwortforschung eingeschätzt zu werden. Darunter haben wir chronologisch an erster Stelle eine monographische Behandlung gewisser Teile des abchasischen Lehngutes in der Arbeit *Объ отношении абхазскаго языка къ яфетическимъ* (1912) von P. Č'ARAIA. Das erste Kapitel dieser Schrift, das sich speziell mit Entlehnungen aus dem Südkaukasischen beschäftigt, interessiert uns besonders, doch müssen wir auch das zweite, das eine Verwandtschaft zwischen Abchasisch und südkaukasisch zu begründen versucht, mit berück-

sichtigen, weil es einige deutliche Lehnwörter unserer Sprache als Erbwörter verzeichnet.

Č'ARAIAS Lehnwortmasse in Kapitel I umfasst 93 Nummern. Dieses Material wird in zwei Gruppen geteilt: in Wörter, die in der darleihenden Sprache nach der Ansicht des Verfassers ebenfalls fremd, und in solche, die in der darleihenden Sprache bodenständig sind. Diese Klassifizierung erweckt ja beim Leser die Vermutung, dass aus den so gekennzeichneten Wörtern Kriterien über verschiedene Lautvertretung, über die relative Chronologie der Entlehnungen u. dgl. gewonnen werden sollen. Indessen geschieht nicht in diesen Hinsichten, die Aufteilung des behandelten Lehngutes spielt später keine Rolle. Sie weigt übrigens auch um so weniger, als sie nicht rein durchgeführt ist. Zu der ersten seiner Kategorien zählt nämlich Č'ARAIJA u. a. abch. *a-bia*, *a-č'andar*, *a-kyc*, *a-kalmah*, deren Lehnwortcharakter im Georgischen bzw. Mingrelischen doch erst zu erweisen wäre — er wird von MARR in seinen Zusätzen zu dem Text der Arbeit für *a-kalmah* bezweifelt (doch vgl. MARR LGr. 151 unter las. *kalmaza*) —, zu der zweiten u. a. *a-kalat'*, *a-magana*, *a-čuan*, *a-markatyl*, *a-kambaš*, *a-šanua*, die sicher auf entlehnte g. bzw. m. Etyma zurückgehen, wie MARR dies denn auch wenigstens zu *a-kambaš* bemerkt.

Die niedrige Zahl der Č'ARAIASchen Liste befremdet. Sie erklärt sich einestheils daraus, dass für das Material die zur Zeit der Abfassung vorhandenen abchasischen Texte (z. B. die S. 56 etc. erwähnte Fibel von BARTOLOMEI) nicht genügend herangezogen worden sind, andernteils aber auch daraus, dass der Verfasser nicht einmal den USLARschen Wortschatz völlig ausgebeutet hat. Dieser enthält auch mehrere von ihm übersehene südkaukasische Entlehnung (vgl. Wv. I), wovon zwei, *a-kib(a)* und *a-kibeia*, die wir schon bei SCHIEFNER gebucht fanden, bei Č'ARAIJA infolge eines Lapsus weggeblieben sind.

Sieht man sich dann die 93 Wörter auf ihren Ursprung hin an, so konstatiert man, dass sie auch nicht alle als südkaukasische Entlehnungen gelten können, selbst wenn man als südkaukasische diejenigen mitrechnet, die sich, nur den Lautqualitäten nach beurteilt, ebensogut auf osmanische Originale zurückführen lassen. Es sind

unzweideutig aus dem Osmanischen übernommen: *a-hat'yr*, *a-dk'an* und *a-t'yrkua*, eventuell *a-kalei*, vielleicht aus dem Tscherkessischen *a-aiba* (s. Wv. I), und aus dem Abchasischen in das Mingrelische entlehnt sind *a-xaga* und *a-maža* (s. Wv. II). Als Entlehnungen scheiden dagegen überhaupt aus: *a-ražyn* 'Silber'¹ (lautlich unmöglich aus g. *verexli* und noch weniger annehmbar aus m. *varčxili* oder arm. *arc'at'*; s. schon v. ERCKERT II 374) und *a-hat'a* 'Sack' (wegen des Inlauts nicht aus g. *xal'ta*, m. *xart'a*; vgl. auch ub. B. *xat'ä* 'Rucksack; Schlauch'), und starke Bedenken erheben sich gegen die Aufnahme von abch. *a-γar* unter das Lehngut (s. Wv. I). Dagegen kommen aus Kapitel II als Lehnwörter hinzu: *a-bo(u)-ra*, *a-dagua*, *a-čičia*, *a-č'yn*,² *a-kakan*, *a-laša*, *a-pärpalik*, *a-páš*, *a-qubar*, *a-xumar-ra* und *a-žaka*, die das Gepräge der Entlehnung deutlich an sich tragen: das 1., 2. und 11. aus dem Tscherkessischen, das 6. aus dem Osmanischen und die übrigen aus dem Südkaukasischen.

Fasst man nun die beiden südkaukasischen Sprachen, aus denen Wörter verglichen sind, als eine Gruppe zusammen und mustert durch, wie deren Ausgangswörter mit abchasischem Lehngut verbunden sind, so ergibt sich, dass die Parallelen, von den obenerwähnten verkannten Fällen abgesehen, gutgeheissen werden müssen. Man könnte sogar versucht sein, noch einen Schritt weiter zu gehen und zu konstatieren, dass Č'ARAIA danach gestrebt habe, die abch.-südkauk. Lehnbeziehungen noch feiner zu differenzieren, d.h. die mingrelischen Etyma von den georgischen zu scheiden, da er je nach der grösseren Ähnlichkeit bald das mingrelische, bald das georgische Ausgangswort voranstellt bzw. nur eins von beiden erwähnt. Dass man hiermit jedoch zu weit gehen würde, zeigen unter anderem folgende Beobachtungen. Zu abch. *a-nyš* ~ m. *nyši* stellt Č'ARAIA noch g. *navi*, zu abch. *a-lyra* ~ m. *lere* noch g. *perzi*, m. *perze*, abch.

¹ Es ist klar, dass dieses Wort seine Entsprechungen in tschk. *dyžžyn* 'Silber' und ub. D. *deženə*, B. *dəženə* id. hat, von denen MARR Po et. 351 das erstere u.a. mit abch. *a-xy* 'Gold' und das gleiche Metall bezeichnenden Wörtern anderer kaukasischer Sprachen verbinden will. Wegen des Anlauts von abch. *a-ražyn* vgl. abch. *a-ra* 'Nuss' ~ tschk. *de*, kb. *dde*, *de* id.

a-quaryl leitet er von m. *'uarili* statt aus der Form mit *q-*, abch. *a-šanua* von m. *šoni* oder g. *svani* ab, wo nur die erstere Quelle in Frage kommen kann, unbeachtet lässt er die Kriterien, die die abch. Wörter *azzei* und *a-uyru* mit ihren Ausgängen bieten usw. (zu allen hier erwähnten abch. Wörtern s. Wv. I). Diese und andere Fälle¹ lassen erkennen, dass sich unser Autor von den Vertretungen der Laute im Georgischen und Mingrelischen und von ihrer Wiedergabe im Abchasischen keine strenge Rechenschaft gegeben hat. Und noch deutlicher erhellt das aus Kap. I § 7—8 der Darstellung, wo in unmittelbarem Anschluss an das Lehnwortverzeichnis eine Übersicht der Lautentsprechungen geboten wird. Hier wird nur noch von georgischen Wörtern gesprochen, und sogar, wo deutlich nichtgeorgische, d.h. nichtschriftsprachliche oder mingrelische Kennzeichen vorliegen, werden die abchasischen Vertretungen ohne weiteres mit hochgeorgischen Lauten verglichen. Richtig, obwohl zu allgemein, sind die Bemerkungen in § 7 über Vokalelision und -synkope, die Vertretung von g. (m.) *o* durch abch. *ua* und von g. *vi* durch abch. *u*, wertvoll ist in § 8 die Beobachtung über das Auftreten abchasischer labialisierter Konsonanten in Lehnwörtern. Nun aber werden in derselben Übersicht nicht nur Lautentsprechungen aufgestellt, die aus dem Lehngut entnommen sind, sondern auch solche, die erst aus den im folgenden Kapitel II behandelten vermeintlichen Erbwörtern herausgelesen werden. Statt aus den Lautverhältnissen der Lehnwörter über gewisse Lautwandlungen des Abchasischen Aufschluss zu gewinnen, mit diesen als Massstab zwischen den südkaukasischen Eindringlingen soweit möglich zu scheiden, dann die erzielten Kriterien

¹ Dazu gehört auch das nicht besonders numerierte *a-laxinc'gra* 'Schicksal' (S. 48, in Nr. 123 der »Erbwörter«), worin g. *c'era* 'schreiben' stecken soll. Richtig ist hier die Deutung des u. a. aus dem Semitischen bekannten Bildes der 'Schrift auf der Stirn' (auch m. *'vai-č'ara* und osm. *alyn jazysy*), aber das abch. Verbum, das (neben B. *γ.γ*) das 'Schreiben' ausdrückt, lautet B. *ny-c'a* > *ny-c'y* und kommt selbständig vor, z.B. Lc. 1:63, 2:1, Jh. 19:21, Bart. 46 u.a.; es bedeutet eigentlich 'hinsetzen'. Č'ARAIA sagt übrigens nicht, was das -n- seines abch. Zitates ist. MARR Wb 53 hat *a-lačnc'a* 'Schicksal, wörtl. »Schrift der Stirn« > »auf der Stirn Geschriebenes« mit Hinweis auf Č'ARAIA.

bei der Beurteilung der »Erbwörter« anzuwenden, werden also von vornherein Lehnwörter und »Erbwörter« durcheinandergemischt, und das nächste Ziel entschwindet dem Blick. Infolgedessen ist es auch nicht zu verwundern, dass der Verfasser die osmanischen und tscherkessischen Lehnwörter nicht exakt von den südkaukasischen und den »Erbwörtern« getrennt hält und unter die letzterwähnten einiges aufnimmt, was entlehnt ist.

Wir kommen schliesslich zu einer Reihe von Lehnparallelen, die als japhetidisch bezeichnet werden können, da bei ihrer Aufstellung Lautgesetze der japhetidischen Theorie in Anwendung gebracht sind. Ihre Prüfung erfordert ein etwas ausführlicheres Eingehen als die oben berührten Zusammenstellungen.

In seiner Untersuchung О положеніи абхазскаго языка среди яфетическихъ (1912) will N. MARR nicht nur Entlehnung von Wörtern, sondern auch von flexivischen Elementen in das Abchasische feststellen. Wir sehen und zuerst die letztere Kategorie an. Es würden dazu gehören die abch. Faktivendung *-(y)s* und das abch. Suffix *-t'* 'von — her'. Jenes (S. 11—12) wäre aus der g. Dativ-Akkusativendung *-s(a)* entnommen, dieses (S. 12—13) aus demselben Element, das in der swan. Allativendung *-t'e*, der g. Ablativendung *-it'(a)* und dem arm. (haj.) Suffix *-ti* vorliegt. Formell lässt sich beim jetzigen Stand des Wissens gegen die erstere Verbindung ja nichts sagen, man könnte sogar noch eine ganze Menge andere *s*-Suffixe ohne Rücksicht auf die Verwendung aus anderen Sprachen zusammentragen und behaupten, dass sie untereinander entlehnt seien, wie MARR denn auch Entlehnung der g. Dativ-Akkusativendung noch in anderen kaukasischen Sprachen annimmt, s. ZVO 23 205. Ein Beweis für die lautliche Seite der Frage ist in unserem Fall unmöglich zu erbringen. Dagegen macht aber die Funktion der beiden Suffixe die Zusammenstellung entschieden unhaltbar. Was im Abchasischen durch den Faktiv ausgedrückt wird (USLAR § 76: *sara ah-ys sqalyit* 'ich bin Herrscher geworden'), ergibt bei der Umsetzung in das Georgische niemals eine Wendung mit dem Dativ-Akkusativ, und dem ganzen Bau der Sprache gemäss ist im Abchasischen ja eher etwas ursprünglich »Hindeutendes« als eine »Endung« zu erwar-

ten.¹ — Bei der Verbindung des zweiten der obenerwähnten abch. Elementes hat MARR selbst später. IAN 1917 309, Fussn. 3, auf die Schwierigkeit aufmerksam gemacht, die die Labialisierung desselben bereitet. Diese verbietet in der Tat eine Zusammenstellung mit den anderen angeführten Elementen ohne weiteres.

Die Lehnwortparallelen desselben Aufsatzes sind folgende:

Abch. *a-klaad* 'papier' vgl. g. *kayaldi* und m. *kayardi* id. (S. 6). Das Wort ist natürlich fremder Herkunft im Abchasischen, aber die heute bekannten Formen weisen nach ganz anderen Richtungen, s. Wv. I.

Abch. *a-c'yca* 'Trinkglas' (Bart. 98 auch: 'Kristall') ~ g. *č'ika* 'Glas, Trinkglas' (S. 29). Die in diesem Wortpaar auftretenden abch. -g. Lautentsprechungen² sind bisher von der japhetidischen Theorie nicht belegt worden: abch. *c'* sollte auch nach MARR (ib. S. 35, § 15 e) einer Konsonantengruppe + *u* entsprungen sein, und g. *k* sollte im Abchasischen unverändert erscheinen.³ Die Bedeutung des abch. Wortes andererseits dürfte urspr. 'klar' sein, vgl. BARTOLOMEI S. 33 und 96 *amš-c'yca* 'klares, heiteres Wetter' (beachte: nicht *ač'yca-mš*, was mit »Kristall-Wetter« übersetzt werden könnte; in dem B.schen Beleg ist *c'yca* Adjektiv). Ausserdem deutet ub. D. *č'änt'a*, *č'änt'ä* 'Flasche, Krug, Glas' darauf, dass es sich im Abchasischen um eine Zusammensetzung handelt. Nach allem wird ein echtabchasisches Wort vorliegen.

¹ Man denkt ungezwungen an abch. Bz. *ašy*, A S *asy* = *aš*, *as*, ferner *uš*, *us* etc. sowie die Erweiterungen *ars*, *urs*, *abas*, *ubas* etc., die alle mit 'so' übersetzt werden können und die bekannten demonstrativen Pronomina *a-* (sog. bestimmter Artikel usw.) und *u-* (vgl. *ui*, *ubri*) enthalten, und könnte also bei flüchtigem Hinsehen geneigt sein, den obigen USLARschen Satz durch »ich Herrscher so bin-geworden« wiederzugeben; einer Gleichsetzung der beiden Ausgänge widerspricht aber, dass die Faktivendung auch im Bzypischen *-(y)s*, nicht *-(y)š* lautet, — oder bedarf diese schon bei USLAR gegebene Schreibung einer Korrektur?

² Im Text steht unrichtig abc. *ačyca*.

³ Die Formulierung des ganzen Wortartikels ist befremdend: das obige abch. Wort wird als Entlehnung eingeführt, und danach heisst es, es sei »augenscheinlich verwandt« mit dem g. Wort. Also ist sein Etymon ein anderes, drittes Wort?

Abch. *a-cl'ä* 'rein, heilig' ~ swan. *c'qilian* id. (S. 30) stellt uns vor die Fragen, weshalb das Abchasische die ihm auch in Lehnwörtern geläufige Konsonantengruppe *c'q* substituiert und *-lian* ganz abgestossen hätte. Das erstere Verhalten wird nicht berührt, und auf die Erklärung von Schwundprozessen lässt sich die japhetidische Theorie nicht ein: vgl. auch abch. *a-mc* 'Fliege' ~ g. *mc'eri* 'Insekt' (S. 31). Beide Gleichungen sind höchst unwahrscheinlich.¹

Abch. *a-dač* 'Kette' und g. *žāč'vi* id. (S. 29—30) bilden wohl eine Gleichung, doch scheint die Anlautsvertretung anders als durch Annahme von Desibilation im Abchasischen erklärt werden zu müssen, s. Wv. I.

Abch. *a-lymha* 'Ohr' ~ swan. **lemh* 'Hörwerkzeug, Ohr' (S. 32). Das Etymon wird aus einer nach g. *smena* 'hören' angesetzten swan. Basis **hm* gewonnen und mit der abch. Basis *aha* (*isahauet* 'ich höre es') verbunden. Ohne auf die Struktur des swan. Ansatzes einzugehen, darf man hier fragen, weshalb für das Swanische eine besondere Basisform **hm* mobilisiert werden muss, da die Sprache schon *li-sim* und *li-sm-ine*² 'hören', *le-sm-e* 'Gehör' besitzt. Vermutlich, weil bei diesen swan. Verben an Entlehnung aus dem Georgischen oder Mingrelischen gedacht ist. In der Tat ist in Izvl. 38 a zu swan. *liwnari* 'zuhören, horchen, gehorchen' mit mundartlichem Zubehör unter der Basis *hwn* | **hmn* > *mn* die Bemerkung g. *smn* || swan. **hmn* od. *hwn* gesetzt, hierin findet also MARR die lautgesetzliche swan. Entsprechung der s-Formen der g.-m. Basis. Dazu ist aber doch hervorzuheben, dass die lentschische Form, die allein *-mn*-aufweist: Inf. *li-mnari*, Präs. *xu-mnari*, ganz offenbar eine jüngste

¹ Bei abch. *a-mačä* 'Finger' (S. 31—32) — im Text steht versehentlich *-c-* — bleibt die Frage der Entlehnung in der Schwebe. Das Wort, eine Zusammensetzung, ist klar und deutlich bodenständig, vgl. *a-šačä* 'Zehe'.

² Das zweite ist ebenso wie g. *smena* und las. (1.p. sg. praes. ind.) *vi-simin-up'* eine mit dem stammbildenden Element *-en-* *-in-* erweiterte Formation, während g. *sma* (vgl. a.g. *isma xmaj* 'φωνή ηκούσθη', *mesmis* 'ich höre' usw.) und m. *sima* die primäre Basis vertreten. Es geht daher auch nicht an, als das Ursprünglichere eine dreikonsonantige Basis *smn* aufzustellen und diese durch Lautwandel zu *sm* werden zu lassen, wie bei MARR Izvl. 28 a.

Lautentwicklung (*h* schwindet in dieser Mundart¹ und *w* ist dem Dentalnasal als Labialnasal assimiliert) darstellt, die für chronologische Schlüsse so weitgreifender Art wie hier schwerlich in Betracht kommt. Und vor allem ergibt sich aus den Formen, die regelrecht nicht den Vokal der ersten Silbe der mehrsilbigen Basis elidieren (*loχhunār* 'horche', *eshurne* 'er gehorchte' usw.)², als Primärform der Basis **hunar*. Mit anderen Worten: es existiert gar keine Basis swan. **hmn* als Entsprechung von *g. smena* etc., und swan. *li-hwnari* hat nichts mit letzterem Worte zu tun, auch hat es gewiss nie ein swan. **lemh* gegeben.

Die hier zuletzt berührte Zusammenstellung scheint zunächst durch den Anklang des swan. Präfixes *le-* an das abch. Präfix *ly-* veranlasst zu sein, und dasselbe ist man versucht zu vermuten, wenn auf S. 35 des uns interessierenden Aufsatzes abch. *a-lyu* 'Mühlstein' (»eig. Werkzeug zum Mahlen«) als entlehnt betrachtet wird aus einer nicht rekonstruierten Partizipialform mit *le-* von dem swan. Verbum *li-gweh* etc. 'mahlen'. Es wird dabei (mit USLAR s. v. *a-lyu*) angenommen, dass das abch. Substantiv auf eine vollere Form zurückgehe, die in der abch. Verbalbasis *lag* (lies: *laga*) 'mahlen' erhalten sei. Leider wird nicht angegeben, wie man sich den Zusammenhang zwischen den beiden Wörtern des Abchasischen sowie zwischen dem abch. und dem einen labialisierten Velar aufweisenden und um etwas längeren swan. Verbum denken soll. Auch sieht man sich im Abchasischen vergeblich nach einem Element *-u* zur Bildung von Werkzeugnamen um (welches daher anders gedeutet werden muss). Zu der Basis *laga* ist zu bemerken, dass sie intransitiv ist, vgl. *slaguoit* 'ich mahle', Imper. *ulaga*, so dass sehr wohl eine untrennbare Zusammensetzung aus Präfix *la-* 'nach unten'³ + Primärbasis *ga* (Bedeu-

¹ In dem Artikel *hwd* (> *hd*) || *fd* > *wd*, Zeile 3 (S. 37 b) ist statt *tx* (= Lentech *sx* (= Laschch) zu lesen, die lentechsche Form *liwedi* folgt zwei Zeilen später; in dem Artikel *hdw* (> *dw*) ~ *hwd* > *wd*, Zeile 3 (S. 38 b) hinwieder steht *tr* (= Tavrar) statt *tx*.

² Vgl. G. DEETERS *Caucasica* 3 48—49.

³ Wie in *sleiuēt* 'ich gehe hinunter', Imp. *ulēi*, dessen Primärbasis *i* eben-

tung?) vorliegen kann, die jedenfalls wiederum echtabchasische Sprachgut darstellen würde.

In einem Aufsatz in XV 4 (1915) erklärt MARR S. 132—33 abch. *čačxadyl*, *čačxadil* 'Gründonnerstag' als Entlehnung aus dem Lasischen. Diese Zusammenstellung wird in Wv. I s.v. beurteilt.

Noch ist zu erwähnen, dass derselbe Forscher in ZV 23, 215 abch. *ažy* 'Einer (nur von vernünftigen Wesen)' aus dem Mingrelischen herleitet. Es wird aus m. *arzo*, *arza* 'Aller, -e, -es' (subst.) ein **arž-i* erschlossen, das aus **arc-i* entstanden wäre und, wenn ich MARR recht verstehe, auch in m. *art'i* 'ein' vorläge; von dem Stamme **arž-* hätte einmal ein Nominativ **arž-u* existiert, und eben dieser wäre vom Abchasischen übernommen worden. Dazu wird noch die Hilfs-hypothese aufgestellt, dass das heutige m. *arzo*, *arza* ursprünglich ein obliquer Kasus war, der zum Nominativ gemacht und nun wie ein anderes Nomen flektiert wurde; die Bedeutung 'ein' ergebe sich für m. **arž-u* nach der Proportion g. *ert'ad* 'zusammen' gemeinschaftlich': g. *ert'i* 'ein'. Eine solche Hypostasierung ist natürlich möglich und was die Form des angesetzten m. Etymons betrifft, ist theoretisch richtig wegen abch. -ž- ein m. **žu* gegeben. Aber für die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins eines **-u-* des Subjektskasus im Südkaukasischen sind nie überzeugende Belege gestellt worden, dieses **-u-* ist eine dem Semitischen zuliebe gemachte Annahme, die durch apodiktische Wiederholung nicht sicherer wird.¹ Man fragt

falls nur in Zusammensetzungen vorkommt, z.B. *saauēt* 'ich gehe her, komme', Imper. *uaai* (bei USLAR *uad*), Ger. (3. P.) *iaainy* usw., *sy_eiueit* 'ich gehe hinauf', Imper. *uγ_ei*, etc.

¹ Wo im Mingrelischen und Lasischen der Ausgang *-u* in etymologisch durchsichtigen Erbwörtern (Nomina) auftritt, ist er sekundär; so steht er häufig einem g. *-e-lī* gegenüber, genauer: ist er dem Indefinitus der m. Entsprechung dieses Ausgangs gleich; dies ist z.B. der Fall in dem von KIRŠINZE MGr. 018 als Beispiel sekundärer Lautung angeführten m. *t'u* 'Ferkel' (~ g. *t'el*, Indefin. zum Subj.-Kasus *t'el-i*), das aber nicht, wie dort, auf **t'ul* sondern auf **t'uu* < **t'ou* < **t'au* < **t'al* zu bringen ist; vgl. m. Pl. *t'ulep'i*, wo das *-l-* im Inlaut auftritt (*-u-* durch Systemzwang eingeführt); weitere Beispiele: m. *šy* < **šu* 'feucht, nass' ~ g. *sveli* (cf. ČARAIA 34 Nr. 67), aber m. *šolua* ~ g. *sveleba* 'nass machen, benetzen', m. *xu* 'soppelte hohle Handvoll' ~

sich ferner, wie aus m. **c* ohne weiteres **j* werden konnte, und weshalb ein altes **rž* im heutigen Mingrelischen nicht als *rz* erscheint, zumal da ein g. Pendant zu m. *aržo*, *arža* nicht als hybridisierende Konstituente nachweisbar ist. Und wie sollen diese Wörter mit m. *art'i* vereinigt werden, das ein gemeinkharthvelisch-iberisches *t'* hat, ja nach MARR zum mindesten einen gemeinkaukasischen Dental zeigen würde, da m. las. *art'i*, g. *ert'i* von ihm mit ar. *aḥad* 'eins' usw. zusammengebracht werden?¹ Was andererseits abch. *ažy* betrifft, muss es befremden, dass es das m. -*r*- nicht aufweist. Als ein nach der Entlehnung eingeschobener parasitischer Laut kann das -*r*- des vermeintlichen m. Etymons ja nicht aufgefasst werden, denn nach MARR OT 5 = Po ét. 20 geht es auf *-*s*- zurück (m. **ast'i*, g. **est'i* ~ ar. *aḥad* usw.). Es müsste also im Abchasischen geschwunden sein. Aber dies wäre eine neue willkürliche Behauptung. Man sieht, wir befinden uns in einem Labyrinth, und aus diesem wird wohl abermals nur der Ausweg führen, dass wir den Abchasen ihr *ažy* ruhig als Erbwort lassen. Ganz anders scheint sich MARR die vorliegende Frage gedacht zu haben, wenn er Wb. 10—11 zu g. *er-* (in *ert'i*), m. *ar-* (in *art'i*), mit dem abch. Element -*ej-* 'einander' verbindet. Diese Zusammenstellung ist ganz verfehlt, da abch. -*ej-* nichts anderes als *a* 'dieser, der' + *i* 'er', also eine Kombination zweier Personalpronomina 3. Sg. ist.

Zusammenfassend darf man sagen, dass unter den früheren Beiträgen zur Kenntnis der Lehnwörter des Abchasischen der erste

g. *xeli* 'Hand', m. *cymu* 'Fett', Talg' (mit g. *c*) ~ g. *cmeli*, m. *tku(u)* ≤ *tkou* 'Spanne' ~ g. *mkaveli*, m. *čxu(u)* ≤ *čxou* 'Kuh' ~ g. *čxoveli* 'Tier', aber m. Pl. *čx(o)ulep'i*, u. a.; ferner zahlreiche m. Mehrsilber, wie m. *bayu* 'Speicher' g. *beyeli* (und *beyo*, welche auf dn Indefinitus **bey l* zurückgehen muss, wonach diese g. Fomen ebenfalls einen bestimmten Wechsel vertreten), aber vgl. m. *o-bayil-e* 'Korb für den Speicher', eine Unmenge Verbalnomina usw. usw. Belege aus dem Lasischen sind unter entsprechenden Wörtern bei MARR LGr. zu finden. Die Erscheinung ist im Iberischen ziemlich alt, da sie das Bewusstsein vom Indefinitus gegenüber dem Subj.-Kasus voraussetzt. Der Ursprung des m. -*u* erfordert eine Spezialdarstellung, die hier zu weit abführen würde.

¹ Wenn die japhetidische Theorie aus **c* durch Desibilisation *t'* werden lässt, so ist damit noch nicht gesagt, dass nun umgekehrt auch aus **t'* ein *c* (**arci* < *art'i*) hätte werden können.

Teil der Arbeit von Č'ARAIA die reichste Ausbeute geliefert hat. Ihr grösster Mangel ist der, dass sie eine unzulängliche Methode anwendet, die denn auch bei der Betrachtung der Lautverhältnisse des Materials gleich nach den ersten Schritten versagt. Doch diesen Mangel zeigen mehr oder weniger auch die anderen Beiträge, sie alle lassen eine nüchterne durchgreifende Verwertung der Kriterien vermissen, die sich in den Lautqualitäten bieten, geschweige dass sie Gesichtspunkte wie den Sitz des expiratorischen Akzentes, die Verbreitung der Worte usw. heranziehen, soweit wir über diese Dinge unterrichtet sind. Die Art und Weise, wie MARR die Probleme zu lösen unternimmt, bedeutet eine wirklichkeitsfremde Einstellung. Mit japhetidischen Lautgesetzen ist bei der Erklärung des von ihm behaupteten Lehngutes nichts auszurichten. Durch ihre Anwendung auf die Etyma desselben werden diese so seltsam projiziert, dass jeder zeitliche Anhalt verloren geht. Und doppelt unsicher wird der Boden, wenn sich diese Gesetze auf Zusammenstellungen gründen, deren Berechtigung erst nachgewiesen werden sollte, wie in dem Fall von abch. *a-c'yca* oder *ažy*.

GUSTAV SCHMIDT.

Anmerkung des Herausgebers. Der obige Artikel aus dem Nachlass des im J. 1945 verstorbenen Kaukasologen, Professor Dr Gustav Schmidt, ist der erste Teil einer Untersuchung über die Lehnbeziehungen des Abchasischen. Es ist zu hoffen, dass auch die Fortsetzung, welche die eigenen Resultate des Verfassers enthalten sollte, herausgegeben und der Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden könnte. — In dem Aufsatz sind von mir keine sachlichen Änderungen vorgenommen worden.

PENTTI AALTO.